

oder weniger gerollten Stücken und Blöcken von Alveolinen- und Kreidekalk. An der Südküste der Insel, am Stretto di Brevilacqua beobachtete ich, wie eine solche anscheinend primäre Terra rossa-Partie an den zahlreichen Sprüngen und Klüften offenbar unter Einwirkung der Sickerwässer in braunen Lehm umgewandelt wird, so daß stellenweise einzelne Teile schon ganz zu einem braunen Lehm wurden. Wie die Spuren im nordwestlichen Teile der Insel, im Bereiche der Ortschaft und nahe der Kastellruine dartun, war das Altquartär früher auf der Insel verbreiteter als jetzt.

Bezüglich der hydrographischen Verhältnisse unterscheidet sich die mitteleocäne Mergelzone der Insel mit ihren auf der topographischen Karte nicht ersichtlichen Quellen und Brunnen vorteilhaft von den anderen zumeist verkarsteten Inselteilen.

Nutzbare Mineralien sind auf der Insel (wenn man vom Kalkstein und den Mineralien zur Zement-, eventuell Ziegelerzeugung absieht) nicht vorhanden. Eine Ausnutzung von Bodenschätzen wäre auch bei dem eigenartigen Charakter der Puntadurensen viel schwerer möglich als sonstwo in Dalmatien.

### Literaturnotizen.

**H. Wilschowitz.** Beitrag zur Kenntnis der Kreideablagerungen von Budigsdorf und Umgebung. (Beiträge z. Pal. Österr.-Ung. XIX, 125—134, 1906, 8 Textfig.)

Verfasser beschäftigt sich mit der Stratigraphie und Tektonik der am Ost- und Nordwestmährischen Kreidegebietes gelegenen Tallinie Tattenitz—Budigsdorf—Triebendorf—Dittersdorf.

Das Cenoman, das weiter im Süden bei Moletain die größte Mächtigkeit erreicht, fehlt am Nordoststrande und taucht erst bei Petersdorf (Kirchberg, Sauberg) unter dem Turon hervor, und zwar Korytzaner Schichten mit unterlagernden grauen Tonen, darunter Perutzer Quader, an der Basis Tone und kohlige Letten. Den oberen Partien der Korytzaner Schichten sind besonders bei Triebendorf Hornsteinbänder eingelagert, darüber folgt eine kalkreiche glaukonitische Schicht, welche als Grenze gegen das Turon angenommen wird. Verfasser hält es für natürlicher, den Schnitt zwischen Cenoman und Turon nicht innerhalb der Sandsteine, sondern dort zu führen, wo über ausgeprägten Sandsteinen zum erstenmal die Fazies des blauen, harten, turonen Kalkes erscheint, also an einer scharfen Gesteinsgrenze.

Mächtiger und weiter verbreitet als das Cenoman ist das Turon, das im untersuchten Gebiete durchweg dem Unterturon angehört und der Hauptmasse nach den Weißenberger Schichten entspricht.

Die unteren Weißenberger Schichten, welche den Semitzer Mergeln entsprechen, sind durch zum Teil nasse tonige Kalkmergel mit zahlreichen kleinen Inoceramen vertreten.

Die zweite Etage, der Plänerkalk (Dřinower Knollen Fritsch), sind bald in Form von harten konkretionären Kalkknollen in weicheren Plänersandsteinen, bald in Form mehrere Meter mächtiger Kalkbänke vorhanden. Die anscheinend oft sehr verschiedene Mächtigkeit sei durch mehr oder minder intensive Auslaugung durch die Tagwässer bedingt.

Das oberflächlich verbreitetste Kreidegestein sind die Kalksandsteine mit *Inoceramus Brongniarti*, *Pecten curvatus* und *Exogyra columba*, welche den Wehloitzer Plänern entsprechen.

Die höheren Horizonte sind im allgemeinen in dem untersuchten Gebiete nicht vorhanden oder wenigstens bisher nicht nachgewiesen; nur am Holzberge (Grenzbach) konnten Malnitzer Schichten mit Gastropoden und zahlreichen Zweischalern der Gattungen *Astarte*, *Cyprina*, *Cardium* festgestellt werden.

Betreffs der Tektonik ist Verfasser der Ansicht, daß die Budigsdorf-Triebendorfer Depression gleich der von Reichenau—M.-Trübau einer längs einer Grabensenkung eingesunkenen Mulde entspreche. Doch sei die Bildung der östlichen Mulde viel später erfolgt, da bei gleichzeitiger Einsenkung die exponierte Scholle des Reichenauer Berges der gewaltigen Erosionskraft, die westlich den langen Rotliegendenstreifen freilegte, sicher auch zum Opfer gefallen wäre.

In der Kreidedecke wurde eine vom Grenzbache über den Budigsdorfer Tunnel und das Triebendorfer Tal verlaufende Dislokation festgestellt, da dem Cenoman des Ostgehanges am Westhange auffallend tiefer gelagertes Turon entspricht. Außerdem meint Verfasser, daß noch vor Ablagerung des Unterturons eine bedeutende Niveauverschiebung stattgefunden habe, indem nördlich des Zohseales das hier das tiefste Glied der Kreide bildende Unterturon mit seiner Basis fast 200 m tiefer liegt als die Grundkonglomerate des Cenomans am Kirchberg. Der Reichenauer Berg mache den Eindruck einer an dem keilartig sich vorschleppenden Horste des Eichwald- und Goldbergrückens aufwärtsgeschleppten Randscholle der Budigsdorf-Triebendorfer „Mulde“. Durch die starke Schlepplage könne man sich auch das Fehlen des Cenomans erklären. (R. J. Schubert.)

**T. Felix.** Eine neue Korallengattung aus dem dalmatinischen Mesozoikum. Sitzungsber. d. nat. Ges. Leipzig 1906, 1—8, 5 Textfig.

Von Dr. v. Kerner und dem Ref. im Svilaja- und Velebitgebirge gesammelte Korallen wurden von Prof. Felix einer genauen Untersuchung unterzogen und als einer neuen Gattung angehörig erkannt, die *Cladocropsis* genannt wurde. Die relativ größte Übereinstimmung besitzt sie mit dem *Spongiomorphiden*, unterscheidet sich von diesen jedoch vor allem dadurch, daß sie ästig verzweigte Kolonien mit terminal gelegenen Kelchen bildet. Als Folge davon ließen sich die anderen Unterschiede, die schwache Entwicklung der Horizontalleisten ihrer Skelettrabekel das gleichzeitige spärliche Auftreten von Traversen, auch das Vorhandensein einer echten, aus trabekulär struiertem Stereoplasma gebildeten Theca erklären. Infolge dieser Unterschiede schlägt der Verfasser vor, diese Korallen als eine Unterfamilie „*Cladospongiomorphinae*“ von den massiv gebauten „*Euspongiomorphinae*“, den bisherigen *Spongiomorphiden* Frech abzutrennen.

Die bisher einzige Art *Cladocropsis mirabilis* kommt im ganzen Velebit, in der Gegend von Kuin und im Svilajagebirge vor, und zwar in einem meist gut gebankten dunkelgrauen Kalke, der zwischen den liassischen Lithiotidenschichten und den Aptychenschiefen der Lemeschfazies lagert und dem oberen Jura entsprechen dürfte. (R. J. Schubert.)

**R. Michael.** Über die Frage der Orlauer Störung im oberschlesischen Steinkohlenbecken. Monatsber. d. deutsch. geol. Ges. 1907, Nr. 2.

Der Verfasser berichtet über einige Bohrungen, die ein allmähliches Herausheben der Sattelflöze in der Richtung auf die Orlauer Störung beobachten ließen. Mit Recht schließt er daraus auf das Fehlen einer großen Verwerfung, an der die Ostrauer Schichten unvermittelt gegen die Schatzlarer abstoßen. Mit der Annahme einer Diskordanz geht der Verfasser auf eine schon früher bestandene Ansicht zurück.

Nach den bisher, namentlich in der Revierkarte des berg- und hüttenmännischen Vereins in Mährisch Ostrau der Öffentlichkeit übergebenen Daten scheint es den österreichischen Geologen vorbehalten zu bleiben, diese Annahme einer Diskordanz wenigstens für das Gebiet von Orlau insofern zu modifizieren, als man vielleicht neben einer stratigraphischen Diskordanz eine auf jeden Fall bedeutende tektonische Diskordanz wird immerhin zugeben müssen.

Wenn der Verfasser am Schlusse seiner als Vorläufer weiterer Mitteilungen zu betrachtenden Notiz der Meinung Ausdruck verleiht, daß seiner Ansicht nach bei Ostrau schon längere Zeit Sattelflöze abgebaut werden, so darf dem hinzugefügt werden, daß sich die gleiche Anschauung auch bei unseren österreichischen Bergleuten Bahn bricht und schon in weiteren Kreisen festen Fuß gefaßt hat.

(W. Petrascheck.)